

Aus dem vollen Koffer schöpfen

Mit ihrem «Schirm-Scharm»-Programm erweitert die Stadtbibliothek ihr Angebot

Von Barbara Helfer

Basel. Der Park liegt da wie frisch gewaschen. Wer den Kopf hebt und zwischen den dichten Blätterdächern der alten Baumriesen des Kannenfeldparks durchlugt, sieht, wie der Wind die Wolken in immer neuen Formationen vor sich herschiebt. «Oh, schau, diese schöne Wolke! Welche Form hat die?», fragt Leseanimatorin Lea Sakran den kleinen Gilbert. Der weiss nicht so recht und will jetzt sowieso lieber das tolle Bilderbuch und nicht die Wolken studieren.

«Schirm-Scharm. Bücher, Spiel, Geschichten in Parks und im Schwimmbad Eglisee» heisst die neue Veranstaltungsreihe, mit der die Stadtbibliothek der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) ihr Angebot für Kinder und Familien weiter ausweitet. Und so schwärmen diesen Sommer die Lesefachfrauen aus, mit Schirm und Scharm, einem Koffer voller Büchern, einem Tuch, Stiften und Spielen bewaffnet, und laden Kinder jeden Alters ein zum Schmökern und Rätseln, Erzählen und Zeichnen. Und wie von selber füllen sich im Laufe dieses Nachmittags die hungrigen Klammern am leuchtend gelben Schirm mitten im Park mit fröhlichen Malereien und bunten Kritzeleien und flattern munter im Wind. Stolz heftet Kindergarten-Salvatore sein signiertes Autobild dazu und verkündet: «Mein Name hat neun Buchstaben!»



Kuschelig. Unter dem Schirm können Kinder schmökern, rätseln, lauschen und zeichnen. Foto Mischa Christen

Schweizweit einzigartig

«Schirm-Scharm» ist ein Angebot des Kinderliteratur-Busses, dessen abenteuerliche Fahrten in die weite Welt der Bücher grösstenteils vom Kanton finanziert werden. Für die Kinder sind sie gratis, aber kostbar. Denn der Bus, der keine Kinder, dafür umso mehr Geschichten transportiert, nimmt die Kinder mit auf fantastische Reisen, und wo er auftaucht, lädt er ein zu Spiel und Spass. Mit über 400 Einsätzen pro Jahr erreicht der Bus 15 000 Personen – das ist schweizweit einzigartig, ein Angebot, auf das die GGG Stadtbibliothek zu Recht stolz ist.

Der leuchtend gelbe Bus mit dem Dino drauf bringt auch an diesem Nachmittag Spannendes und Lustiges in Form von Büchern und Spielen ins Grüne der Stadt hinaus. Lea Sakran zaubert neben Kisten und Kästen einen leuchtend gelben Sonnenschirm aus dem Bus, und als sie ihn in den Boden rammt, kann sie kaum die vielen bunten Bilderbücher ausbreiten, als schon die ersten Kinder und Mütter gluschtig sich unter dem Schirm tummeln.

Die Animatorin nimmt sofort ein Tierbuch hervor, und schon hat sie die Kinder in der Hand; Augen strahlen, Fingerchen tappen, spüren, klappen Buchseiten auf und zu. Es ist gemütlich,

kuschelig, Mami oder Papi kann in der Zwischenzeit in Ruhe den Kaffee geniessen.

Eintauchen in Geschichten

Noch im Juni und dann wieder im August und im September spannen die GGG-Frauen ihre Schirme jeweils nachmittags von 15 bis 17 Uhr in den Parks und auf den Grünflächen der Stadt auf. Im Juli trifft man sich in der Eglisee-Badi unter dem Schirm und taucht neben dem Wasser auch in Geschichten ein.

Unter dem gelben Sonnenschirm im Kannenfeldpark zwitscherts derweil munter spanisch, italienisch und eng-

lisch durcheinander. «Bücher sollen in erster Linie vor allem mal Spass machen, Freude bringen», findet Leseanimatorin Lea Sakran und erklärt nebenbei Salvatore, was ein Zeppelin ist, und fragt Gilbert: «Hast du auch schon mal einen Brief geschrieben? Und an wen?» «Der Post», antwortet Gilbert – wem sonst?

«Schirm-Scharm»: heute Mittwoch, 29. Juni, von 15–17 Uhr auf dem Ackermätteli in Kleinhüningen und im Schwimmbad Eglisee. Donnerstag, 30. Juni, von 15–17 Uhr auf der Breitematte, in der Dreirosenanlage, im Margarethenpark und im Kannenfeldpark. Weitere Daten und Orte finden sich im Internet unter: www.kinderliteraturbus.ch

La Leoparda Das Letzte

Von Rosetta Lopardo*

Abschied nehmen finde ich nicht lustig. Es ist das Letzte. Aber Bruder Abschied ist eng mit Schwester Neubeginn verbandelt; der eine kann nicht ohne die andere. Und da ich Schwester Neubeginn liebe, habe ich gelernt, dem Bruder Abschied anständig auf die Schulter zu klopfen, mich zu bedanken und ihm dabei in die Augen zu schauen. Denn wenn man das nicht tut, schleicht einem der Bruder überall nach und wird klebrig. Darum liebe Leserinnen und Leser: Herzlichen Dank für die schöne Zeit, die ich mit Euch verbringen durfte, für die vielen Feedbacks, für die Glückwünsche und heiteren Rückmeldungen. Es hat mir riesigen Spass bereitet, die Geschichten, die mir begegnen, mit Ihnen zu teilen. Nun ist das Teilen auf dieser Plattform vorbei. Die Geschichten werden weiterhin geschehen.

Kürzlich im Coop: Kommt ein kleiner, glatzköpfiger Mann auf mich zu. Ich lächle ihn an, denke, er kennt mich, wenn er so entschlossen auf mich zueilt. Stattdessen hält er mir einen Sack Trockenbohnen unter die Nase und bellt: «Wie viel kosten die im Aldi?» Perplex und kurz vor einem Lachanfall schaue ich ihn weiterhin einfach an. Ohne Rücksicht auf meine Reaktion bellt er weiter: «Und schauen Sie mal. Das hier sind echte Schweizer Bohnen! Die kosten 2.20. Ha! Echte Schweizer Bohnen! Im Aldi behaupten sie, es seien Schweizer Bohnen. Sind sie aber nicht. Und sind erst noch teurer!» Inzwischen gesellt sich eine Frau zu uns und meint: «Sind Sie sicher, dass das Schweizer Bohnen sind?» Ein kurzes Antwortbellen: «Ja! Klar!» Sie spricht ruhig und bestimmt weiter: «Ich glaube nämlich, das sind chinesische Bohnen.» Worauf er bellt, dass es ihm beinahe die Stimme überschlägt: «Ja! Mensch! Das ist doch egal! Die im Aldi sind teurer!»

Nackte Schotten

Die beiden haben dann den Ort des Geschehens wie selbstverständlich verlassen. Ich bleibe wie angegallt in der Gemüseabteilung stehen. Was genau haben die beiden von mir gewollt? Haben sie das abgemacht? Ist das eine Delegation der «Grauen-Panther-Freizeitbühne», die nun mit verstecktem Theater die Warenhäuser unsicher macht? So à la Kurt Felix' versteckte Kamera – einfach ohne Kamera? Oder sollte ich mich esoterikgerecht fragen, was genau Trockenbohnen mir sagen wollen? Im Stil von: Was saftig war, wird trocken, um dann wieder saftig auf dem Teller zu landen? Und was bitte hat das mit mir zu tun? Dass ich auch mal saftiger war als eben jetzt? Oder steht eine Reise nach China bevor? Und die nächste Geschichte wartet schon auf mich. Meine Tochter schreibt aus dem Abschlusslager aus Budapest: «In unserem Hostel wohnen viele junge Schotten, die sich benehmen wie Urzeitaffen. Sie sind ständig betrunken und immer nackt. Nackt im Lift, im Gang, am Fenster...» Danke dem Leben für Schotten und Trockenbohnen.

* In der Rubrik «La Leoparda» hat die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Geschehen alle 14 Tage aus ihrer persönlichen Sicht kommentiert.



glückwunsch

Diamantene Hochzeit

René und Cäcilia Hossli-Ditzler sind heute Mittwoch 60 Jahre verheiratet. Wir gratulieren den Jubilaren an der Klingnaustrasse 3 ganz herzlich zum Festtag und wünschen ihnen alles Gute.

gratulationen@baz.ch

Hinterhof steigt aufs Dach, nicht auf die Barrikaden

Betreiber stören sich am Vorgehen der Behörden – Runder Tisch soll Lösung mit Gassenzimmer bringen

Von Angela Jorns

Basel. Die Idee war naheliegend: «Vom Büro aus haben wir immer den schönen Sonnenuntergang gesehen – den wollten wir vom Dach aus erleben», sagt Lukas Riesen, einer der fünf Betreiber des Hinterhofs. Es blieb nicht lange bei der blossen Idee: In zweieinhalb Monaten Bauzeit hatte das Kollektiv, das an der Münchensteinerstrasse die Kulturinstitution Hinterhof betreibt, das Dach in eine Holzterrasse verwandelt.

Diese ist nun seit etwas über einer Woche öffentlich zugänglich: In Nischen, auf Bänken und Liegestühlen kann man an sechs Abenden der Woche Drinks schlürfen, dem Musikprogramm lauschen und zuschauen, wie die Sonne hinter dem Gundeli versinkt. Eine Mini-golf-Anlage sorgt zudem für sportliche Abwechslung: Besucher können den Ball in sieben Löchern versenken – jedes von ihnen hat ein Künstler gestaltet.

Es sind ehemalige Schulfreunde, die zusammen mit einem rund 20-köpfigen Team all dies auf die Beine gestellt haben – mit viel Herzblut und Engagement. Die Hinterhof-Bar, den Club und den Kunstraum Offspace betreiben sie nun seit zweieinhalb Jahren. Dass ihr Projekt wohl nicht mehr lange Bestand haben wird, schmerzt Riesen und Co-Betreiber Philippe Hersberger. Ende Jahr läuft ihr Mietvertrag mit Immobilien Basel-Stadt aus, und die Aussicht auf Verlängerung ist klein geworden: Seit letzter Woche ist klar, dass an dem Standort künftig statt Drinks an Feierabendgeniessern eher harte Drogen an Süchtige abgegeben werden – die neue Kontakt- und Anlaufstelle (K&A)



Sonnenuntergang im Gundeli. Philippe Hersberger (vierter v. l.) und Lukas Riesen (fünfter v. l.) mit dem Hinterhof-Team auf der Dachterrasse. Foto Dominik Plüss

kommt auf das ehemalige Areal der Frigosuisse (die BaZ berichtete).

Gegen das Gassenzimmer haben die Hinterhof-Betreiber grundsätzlich nichts einzuwenden – sie könnten sich sogar vorstellen, den Hinterhof parallel dazu weiterzuführen. Hersberger und Riesen stören sich aber am Vorgehen der Behörden: «Wir haben von den Medien erfahren, dass hier das Gassenzimmer entsteht», sagt Hersberger. Niemand habe im Vorfeld das Gespräch mit ihnen gesucht; mehr noch, das Gesundheitsdepartement habe «nicht in Betracht gezogen, dass wir hier sind», sagt Hersberger. Dies allerdings bestreitet Philipp Waibel, Leiter der Gesundheitsdienste: «Die Behörden wissen sehr wohl

um das Hinterhof-Projekt.» Es sei nie zur Diskussion gestanden, dessen Betreiber nicht über den Standortentscheid zu informieren – vor der Bekanntgabe habe man aber viele Gespräche führen und dabei Prioritäten setzen müssen. Tatsächlich habe man deshalb den Hinterhof nicht im Vorfeld kontaktiert – dies, «weil es sich um eine Zwischennutzung handelt, deren Vertrag noch nicht verlängert wurde», so Waibel.

Tausende Stunden investiert

Auf eine solche Vertragsverlängerung hatten Riesen und Hersberger gehofft: Gemäss ihren Aussagen hatten sie von mehreren Ämtern positive Signale erhalten. Entsprechend seien sie «sehr

verwirrt» über den Standortentscheid gewesen, sagt Hersberger. Er und sein Team hätten nicht zuletzt aufgrund dieser Signale «Tausende Stunden» in den Hinterhof investiert – auch wenn sie um das baldige Ende des Mietvertrags gewusst hätten. Weshalb dann so viel in ein Projekt stecken, das von Beginn weg eine Zwischennutzung war? «Vielleicht waren wir blauäugig», gibt Riesen zu. «Wir haben einfach angepackt und unsere Ideen verwirklicht; haben eigenhändig Freiraum geschaffen, und das auf legalem Weg.»

Wenn der Hinterhof nun der K&A weichen müsse, verdränge die Stadt einen etablierten Betrieb mit innovativen Leuten «und damit eine eigentlich erwünschte Quartieraufwertung», sagt Hersberger. Und Riesen ergänzt: «Die Wertschätzung und der Respekt für das, was wir für die Stadt leisten, fehlt.»

Auch diesem Vorwurf widerspricht Waibel: «Der Hinterhof ist eine tolle Sache.» Inzwischen habe er Kontakt zu den Betreibern aufgenommen und sie Mitte Juli zu einem Runden Tisch mit den beteiligten Behörden eingeladen. «Die Details des K&A-Standorts sind derzeit noch unklar – und für die genaue Planung wollen wir den Hinterhof einbeziehen», so Waibel. Man sei bereit, eine Lösung zu suchen, und werde über alle Varianten diskutieren. Über eine Vertragsverlängerung müsse allerdings Immobilien Basel-Stadt entscheiden. Das Gespräch mit den Behörden ist auch im Sinne der Hinterhof-Betreiber: «Wir werden nun sicher nicht Widerstand leisten und die Piratenflagge hissen», so Hersberger. Lieber die Sonnenuntergänge geniessen, solange es noch geht.